

Dr. Craig Keener, Apostelgeschichte, Vorlesung 3, Lukas' Geschichtsschreibung

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener bei seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung Nummer 3, Lukas' Geschichtsschreibung.

In den ersten beiden Sitzungen habe ich mich größtenteils mit Material aus der Antike befasst, das nicht in der Bibel vorkommt. Und wenn ich meinen Doktoranden die Apostelgeschichte als Kurs auf Doktorandenniveau unterrichte, gebe ich ihnen oft Aufgaben, sodass jeder von ihnen einen antiken Historiker studieren soll.

Einer der Teilnehmer wird Thukydides, Polybios, Tacitus, Sueton, Cassius Dio, Dionysius von Halikarnassos, Theodorus Siculus, Appian usw. vorstellen. Anschließend werden die Erkenntnisse der jeweiligen Historiker präsentiert und ein kurzer Bericht über jeden einzelnen Historiker gegeben. Falls Ihnen das nicht gefallen hat, können Sie sich freuen, denn jetzt werden wir uns etwas eingehender mit dem Text befassen.

Lukas 1,1-4 verrät uns also viel über die Quellen, die Lukas zur Verfügung standen. Ich erwähnte zuvor schriftliche und mündliche Quellen, die Lukas durch eigene Nachforschungen oder durch umfassende Kenntnisse bestätigte und die in der frühen Kirche bereits weit verbreitet waren. Lukas schrieb, wie bereits erwähnt, wahrscheinlich zwischen 62 und 90, vielleicht in den frühen 70er Jahren, obwohl einige heute ein späteres Datum annehmen.

Aber ich habe Ihnen meine Argumente für die 70er Jahre dargelegt. Als Lukas schrieb, hatten bereits viele Menschen Lukas 1:1 geschrieben. Es war nicht nur eine Person, die geschrieben hat. Wir wissen, dass er Markus benutzte.

Es sind nicht nur zwei Personen, die geschrieben haben. Wir wissen, dass er einiges mit Matthäus gemeinsam hatte. Doch viele haben es sich zur Aufgabe gemacht, einen Bericht über die Dinge zu verfassen, die sich unter uns erfüllt haben.

Sind die Ereignisse, sagen wir, viereinhalb Jahrzehnte vor uns, von Amnesie umhüllt? Manche von uns sind tatsächlich alt genug, um sich an Ereignisse von vor viereinhalb Jahrzehnten zu erinnern. Aber für diejenigen, die es nicht sind, gibt es sicherlich einige Leute, die vor etwa viereinhalb Jahrzehnten lebten. Und bei bedeutenden Ereignissen aus dieser Zeit, bedeutenden Ereignissen aus ihrem Leben, Details hier und da, ist die Erinnerung nicht perfekt, aber bei bedeutenden Ereignissen, insbesondere wenn es etwas ist, von dem mehrere Menschen wussten und miteinander in Kontakt standen und darüber sprechen konnten, und insbesondere wenn es Dinge sind, über die sie möglicherweise seit damals regelmäßig gesprochen

haben, wie es bei den Jüngern Jesu der Fall wäre, oder wahrscheinlich bei Lukas selbst mit den Dingen, die er erlebte.

In solchen Fällen sind viereinhalb Jahrzehnte nicht so lang, dass wir erwarten würden, alles sei in Vergessenheit geraten, wie es einige Gelehrte tun. Lukas erwähnt, dass er über mündliche Quellen verfügt (Lukas 1,2), so wie sie uns von denen überliefert wurden, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren.

Nun, Paradidomie kann in unterschiedlichen Kontexten vieles bedeuten, aber dieser Begriff, der im Zusammenhang mit mündlicher Überlieferung tradiert wurde, war normalerweise ein Fachbegriff für eine sehr sorgfältige mündliche Überlieferung, bei der Schüler Informationen von ihren Lehrern erhielten und diese weitergaben. Wie zutreffend kann das sein? Ich denke an eine 96-jährige Nachbarin von mir, Anna Gulick, und Anna lebte schon, bevor die amerikanische Kultur vom Radio, vom Fernsehen und jetzt vom Internet abhängig wurde. Wenn man etwas nachschlagen möchte, geht man zu Wikipedia oder woanders hin, was vielleicht richtig ist oder nicht, aber immerhin etwas, je nachdem, wie oft der Artikel bearbeitet wurde und was sonst noch.

Aber die Leute suchen sich dort Informationen. Sie erhalten Informationen in Form von Sound- und Video-Bytes. Als sie aufwuchs, saßen die Leute selbst in der US-Kultur auf der Veranda und erzählten Geschichten aus der Generation ihrer Eltern und so weiter.

Und Anna konnte mir Geschichten aus ihrer Familie erzählen, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreichten. Und einige dieser Geschichten waren öffentlich zugänglich. Ich überprüfte sie und tatsächlich stimmten ihre Geschichten.

Diese Informationen wurden über mehrere hundert Jahre weitergegeben und sie erinnert sich auch im hohen Alter noch daran. Manche Teile von ihr sind nicht mehr so ausgeprägt wie früher, aber ihr Gedächtnis ist noch immer sehr gut. Das gilt umso mehr für viele andere, traditionelle Gesellschaften.

Meine Frau stammt aus Afrika und hat an der Universität Paris VII in Frankreich in Geschichte promoviert. Sie sagt, dass viele mündlich überlieferte Geschichten heute in der jüngeren Generation verloren gehen, aber über Generationen weitergegeben wurden. Deshalb ist sie bei der Familiengeschichte sehr vorsichtig, interviewt Menschen und schreibt die Dinge auf, damit sie nicht im Übergang zur Moderne oder Postmoderne oder in welcher Zeit auch immer wir uns befinden, der Postmoderne, verloren gehen.

Wie genau war die mündliche Überlieferung überhaupt? Einige der Punkte, die wir berücksichtigen müssen, sind das Auswendiglernen in der Antike – darauf werde ich

am meisten eingehen –, Notizen, Sprüche, Sammlungen in den Evangelien, Hinweise auf aramäischen Rhythmus und die Bedeutung von Augenzeugen in der Kirche. Was das Gedächtnis und die Antike betrifft, gab es oft Geschichtenerzähler, die stundenlang Geschichten erzählten. Manche Leute sagen nun, das waren nur die gebildeten Menschen, die ein so gutes Gedächtnis hatten.

Das stimmt nicht. Es gab reisende Barden, die praktisch Analphabeten waren und trotzdem die gesamte Ilias und Odyssee auswendig aufsagen konnten. Also, Bücher, nicht zu dick, aber immerhin, ich meine zwei ganze Bücher.

Nach antiken Maßstäben waren dies etwa 48 Bücher mit jeweils 24 Büchern. Geschichtenerzähler konnten diese Geschichten also stundenlang wiederholen. Eine der fünf Grundaufgaben der Redekunst für professionelle Redner, Politiker oder jeden, der in der Redekunst ausgebildet war, war die Memoria, das Auswendiglernen der Rede im Voraus, um sie halten zu können.

Und während der Rede konnte man noch einiges hinzufügen. Aber das waren oft Reden, die mehrere Stunden lang sein konnten. Ich schummele, ich schaue manchmal in meine Notizen, aber sie mussten nicht in ihre Notizen schauen, weil sie alles auswendig konnten.

Das grundlegendste Merkmal der Grundschulbildung war das Auswendiglernen, oft das Auswendiglernen von Sprüchen berühmter Lehrer. Wer diese Grundschulbildung hatte, wusste, wie das geht. Auch ohne diese Grundschulbildung hatte er genug Leute reden gehört, um dies zu schätzen und viele solcher Sprüche zu lernen.

Schüler von Lehrern – das war eine höhere Bildung. Die tertiäre Form der Bildung, in der es Schüler von Lehrern gab, konzentrierte sich in griechischen Schulen auf Philosophie oder, da dies für viele als praktischer galt, häufiger auf Rhetorik, Sprechen oder Redekunst. Und für Juden war es natürlich das Studium der Thora.

Oftmals begann man damit Mitte Teenager. Typischerweise fing man Mitte Teenager an. Jesu Jünger waren wahrscheinlich im Durchschnitt Mitte Teenager, als sie Jesus folgten.

Der verheiratete Petrus war vielleicht etwas älter, aber vielleicht noch nicht einmal 20, als sie anfangen. Die Hauptverantwortung der Schüler eines Lehrers bestand in jedem Fall darin, sich an die Lehren ihres Lehrers zu erinnern und, sofern sie dieser Denkschule angehörten, die Lehren ihres Lehrers genau weiterzugeben. Wenn sie philosophische Schüler waren, würden sie dies weiterhin verbreiten.

Die Lehren vieler Gründer philosophischer Schulen und vieler Weiser wurden für ihre Gemeinschaften kanonisch. Sie veröffentlichten sie ihren Anhängern meist nicht,

doch seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. schrieben sie oft nieder, was ihre Lehrer ihnen lehrten. Dies war jedoch die Hauptverantwortung der Jünger.

Wenn man mit seinem Lehrer nicht einer Meinung war, war das erlaubt. Niemand konnte einen dazu zwingen, mit seinem Lehrer einer Meinung zu sein, aber man schuldete ihm dennoch den Respekt, seine Aussagen korrekt wiederzugeben. Man konnte ihm respektvoll widersprechen, aber man durfte ihm keine Worte in den Mund legen.

Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass Jesu Jünger das getan hätten. Das dramatischste Beispiel ist das der Pythagoräer. Pythagoräer-Jünger durften morgens nicht aufstehen, ohne alles zu wiederholen, was sie am Vortag gehört hatten.

Ich könnte Sie morgen früh testen, aber ich bin kein Morgenmensch, also lassen wir das. Die Pythagoräer waren jedoch nicht die einzigen, die das taten. Wir lesen in einem Werk von Lucan aus dem 2. Jahrhundert, dass er über einige Philosophen spricht, die alles wiederholen, was sie am Vortag gehört haben.

Die Menschen lernten sowohl die Taten als auch die Lehren ihres Lehrers kennen. Ich meine, die Lehren waren etwas präziser. Auch in diesem Fall musste man nicht den genauen Wortlaut kennen.

Paraphrasieren war eine Standardübung. Man lernte nicht nur die Lehren, sondern auch aus ihren Taten. So lernten beispielsweise spätere Rabbiner die Taten früherer Rabbiner und nutzten sie manchmal als Präzedenzfälle.

Nun, das kann nicht gegen die Thora sein, denn Rabbi Soundso hat das getan. Und das würden sie als Argument anführen. Es gibt eine übertriebene Geschichte, eine extreme Geschichte, wahrscheinlich – nun, ich weiß nicht, ob sie wahr ist oder nicht –, aber es heißt, ein Rabbi machte sich bereit, er war in seinem Schlafzimmer, er wollte gerade etwas Zeit mit seiner Frau allein verbringen, als er einen Schüler unter seinem Bett fand und erschrocken ausrief: „Was machst du unter meinem Bett?“ Worauf der Schüler antwortete: „Es heißt, wir müssen alles vom Beispiel unserer Lehrer lernen.“

Wenn ich einen von euch in meinem Schlafzimmer finde, werdet ihr diesen Kurs nicht bestehen. Für meine Vorlesung gibt es meines Wissens keine Noten, es sei denn, jemand benotet euch, aber ich werde dafür sorgen, dass ihr trotzdem durchfallt. Aber wie dem auch sei, die Schüler ihrer Lehrer mussten von dem lernen, was ihre Lehrer taten und lehrten.

Und oft wurden diese später in Lebensbeschreibungen und Sprüchensammlungen zusammengetragen. Was das Aufschreiben von Notizen angeht, so geschah dies in

der jüdischen Tradition, soweit wir es von den späteren Rabbinern wissen, hauptsächlich mündlich. Aber sie lernten hauptsächlich auswendig.

Manchmal machten sie sich jedoch Notizen, um sich größere Mengen Stoff besser einzuprägen. Die Rabbiner sprachen oft in leicht zu merkender Form, damit sich die Schüler den Stoff leichter merken konnten. Ein Rabbiner lobte seinen Schüler als eine Zisterne, einen Wassertank, der nie einen Tropfen Wasser verliert.

Das ist nur ein Beispiel. Ich habe das in der rabbinischen Literatur gefunden und andere Leute haben es aus der rabbinischen Literatur zitiert, und wir alle zitieren dasselbe Beispiel. Es ist also nur ein Beispiel, aber es veranschaulicht, wie ernst dies im Allgemeinen genommen wurde.

Rabbinische Literatur wird über viele Generationen hinweg bewahrt. Im Laufe der Generationen vermischen sich daher einige mündliche Überlieferungen usw. Davon sprechen wir jedoch nicht im Fall der Jesus-Überlieferung, da Markus innerhalb einer Generation nach Jesu öffentlichem Wirken schrieb.

Und wenn er es von Petrus hat, wie Papias im frühen zweiten Jahrhundert sagte, dann reicht das Material weit zurück bis zum Anfang. Und eigentlich noch ein Gedanke dazu: Ich habe verschiedene antike Biografien bekannter Persönlichkeiten verglichen und die Überschneidungen sind so groß, dass man annehmen kann, dass selbst wenn verschiedene Autoren über jemanden schreiben, der nur eine oder sogar zwei Generationen älter ist, es sich nicht um Erfindungen handelt.

Wir sprechen davon, dass sie eine Menge Material vor sich hatten und ihre eigene Sichtweise darauf hatten. Manchmal missverstanden sie es, aber größtenteils war der Inhalt ziemlich genau. Die Schüler des Rabbis konnten sich zwar Notizen machen, aber hauptsächlich arbeiteten sie mündlich.

Manche Leute sagen, man könne sich nicht auf die Aussagen der Rabbiner verlassen, weil diese so sehr an der Mündlichkeit interessiert waren, dass diese Dinge erst im frühen 3. Jahrhundert, etwa im Jahr 220 oder 225, niedergeschrieben wurden. Das mag stimmen, aber Josephus schreibt im 1. Jahrhundert. Er spricht auch über die Praxis des Auswendiglernens und das mündliche Auswendiglernen der Tora durch Juden.

Diese Gedächtnisfähigkeiten wurden in der Antike in einem Ausmaß hoch geschätzt, das vielen Westlern Unbehagen bereitet. Wir sind erstaunt. Es war eine Kultur, in der Gedächtnisfähigkeiten einen hohen Stellenwert hatten.

Ich möchte noch ein paar weitere Beispiele dafür nennen. Ich habe ein Beispiel von ungebildeten Barden angeführt. Seneca der Ältere war zwar recht gebildet, aber er

liefert ein krasses und sehr anschauliches Beispiel dafür, wie weit die Erinnerung reichen kann und wie sehr die Menschen die Erinnerung wertschätzen.

Er sagt, dass er in seiner Jugend 2.000 Namen hören und sie dann in genau der Reihenfolge wiederholen konnte, in der er sie gerade gehört hatte. Man konnte ihm 200 Verszeilen geben und er konnte sie in umgekehrter Reihenfolge wiederholen. Das ist ein bemerkenswertes Gedächtnis.

Er sagt: „Nun, ich bin alt. Ich kann mich an Dinge nicht mehr so gut erinnern. Mein Gedächtnis ist nicht mehr so gut.“

Und nachdem er Ihre Erwartungen gedämpft hat, fährt er in seinem Werk „Controversiae“ fort, Abschnitte aus über hundert Deklamationen nachzuerzählen. Dabei handelte es sich um Übungsreden aus der Rhetorikschule. Von den über hundert Reden handelt es sich um Übungsreden seiner Kollegen aus der Rhetorikschule.

Ich hatte Homiletik und erinnere mich noch an meinen ersten Homiletikkurs, nein, es war mein zweiter, ich vergesse es schon. Ich erinnere mich noch an den Text und das allgemeine Thema meiner ersten Predigt. Aber ich konnte nichts wörtlich wiedergeben.

Ich könnte wahrscheinlich rekonstruieren, was ich gesagt haben könnte. Und ich kann mich nicht erinnern, was sonst jemand im Raum gepredigt hat. Wir hatten nicht einmal annähernd hundert Studenten im Raum.

Seneca hatte also ein bemerkenswertes Gedächtnis. Aber damit war er nicht allein. Ein weiteres Beispiel ist eine Person, die zu einer Auktion ging und den ganzen Tag zuhörte, ohne sich Notizen zu machen.

Am Ende des Tages könnte ich Ihnen jeden verkauften Artikel, die Person, an die er verkauft wurde, und den Preis nennen, zu dem er verkauft wurde. Jemand anderes war bei einer Gedichtlesung und hörte das Gedicht vorgelesen, stand danach auf und sagte: „Das ist Plagiat. Sie haben das Gedicht gestohlen.“

Ich habe das Gedicht geschrieben und kann es beweisen. Und ich habe es aus dem Gedächtnis rezitiert. Die Person vorne war entsetzt, weil sie es nicht aus dem Gedächtnis wiedergeben konnte.

Und dann sagte die Person hinten: „Nein, nur ein Scherz. Ich wollte dir nur zeigen, wie gut mein Gedächtnis ist. Ich habe es auswendig gelernt, während du es gelesen hast.“

Erinnerungen können durchaus präzise sein. Ich würde nicht sagen, dass normale Menschen dazu in der Lage sind. Aber da die Erinnerung in unserer Kultur einen so hohen Stellenwert hat, haben manche Leute gesagt: „Analphabeten nicht.“

Nun ja, wir haben die Barden. Außerdem ist in vielen Kulturen die Gedächtnisleistung umgekehrt proportional zur Lese- und Schreibfähigkeit. Ich meine, wenn man Dinge nachschlagen kann, muss man sich nicht ganz so gut an sie erinnern.

In manchen Kulturen gibt es heute Schüler in Koranschulen, die große Teile oder sogar den gesamten Koran auf Arabisch auswendig wiedergeben können. Manchmal können sie nicht einmal Arabisch. Das Gedächtnis kann also trainiert werden.

Ich erinnere meine Studenten gerne vor den Zwischenprüfungen und Abschlussprüfungen daran. Trotzdem machten sich die Studenten manchmal Notizen. Dies war unter Griechen üblicher, aber auch in Galiläa und Judäa war die hellenistische Kultur schon lange etabliert, insbesondere in bestimmten Kreisen und Gebieten.

Die Aufzeichnungen griechischer Schüler konnten durchaus zutreffend sein. Dies findet man sowohl in philosophischen Schulen als auch in Rhetorikschulen. Ich gebe Ihnen ein Beispiel aus einer Rhetorikschule.

Quintilian war Rhetorikprofessor in Rom. Seine Studenten waren Jungen, die sich so ausführlich und sorgfältig Notizen zu seinen Vorlesungen machten und diese später gemeinsam nutzen konnten, dass sie ein Buch in seinem Namen veröffentlichten. Er antwortete: „Wissen Sie, sie waren sehr genau, aber ich wünschte, sie hätten es zuerst an mich weitergeleitet, weil ich gewisse Unstimmigkeiten in der Grammatik usw. hätte korrigieren können.“ Mit anderen Worten: Sie korrigierten sogar meine Fehler, und ich wünschte, sie hätten sie korrigieren können.

Wenn Sie also Notizen machen und planen, ein Buch in meinem Namen zu veröffentlichen, machen Sie sich ruhig zum Co-Autor, damit ich nicht für etwaige Fehler verantwortlich bin. Das meiste davon habe ich ohnehin schon in meinem Apostelgeschichte-Kommentar und anderen Werken veröffentlicht. Nur so viel: Manchmal habe ich mir Notizen gemacht.

Unter den Jüngern Jesu gibt es zumindest einen, Matthäus, einen Steuereintreiber, der Jesus folgte, oder Levi, den Steuereintreiber, der Jesus folgte. Beide waren sicherlich in der Lage, sich einige grundlegende Notizen zu machen. Und wahrscheinlich tat er dies bald nach der Auferstehung – wenn er sie nicht schon vorher gemacht hatte – bald danach. Das ist frühchristliche Tradition.

Ich glaube, Papias sagt das auch, obwohl er sich wahrscheinlich auf die Lehren Jesu bezog und nicht auf unser heutiges Matthäusevangelium, oder er hat sie vielleicht

verwechselt. Auf jeden Fall war es möglich, sich Notizen zu machen, und ich habe vermutet, dass Lukas im Fall der Apostelgeschichte, wo er ein Reisetagebuch führte, wahrscheinlich auch einige Notizen gemacht hat. Nun, in den Evangelien finden wir oft einen aramäischen Rhythmus.

Angesichts dessen, was wir über Untergaliläa wissen, war Jesus wahrscheinlich zweisprachig. Zumindest in Jerusalem sprach er wahrscheinlich manchmal Griechisch. Aber wahrscheinlich sprach er oft Aramäisch, insbesondere auf dem Land in Galiläa, wenn er den galiläischen Bauern Vorträge hielt, deren Muttersprache Aramäisch war.

Wahrscheinlich kam es aufgrund der Hellenisten in der Jerusalemer Kirche schon recht früh zu einem Übergang zum Griechischen als gemeinsamer Sprache, die jeder in Jerusalem zumindest einigermaßen verstand. Daher wurden die Sprüche wahrscheinlich schon sehr früh übersetzt, und zwar wahrscheinlich von verschiedenen Personen auf mehr als eine Weise. Es gibt Witze darüber, dass Menschen in meinem Land, zumindest die Anglos, einsprachig seien, aber davon abgesehen.

Meine Frau aus dem Kongo spricht fünf Sprachen. Wenn sie mit einer Person telefoniert, spricht sie zuerst Mnuketuba, dann Kitsangi und dann Französisch. Sie hätte auch Langala sprechen können, aber normalerweise ist niemand am Telefon, der Langala spricht. Ich sage ihr etwas, und sie antwortet mir auf Englisch.

Sie wechselt zwischen diesen Sprachen hin und her. Und so kommen beim Übersetzen manchmal Redewendungen aus einer Sprache in die andere, aber im Grunde hat sie einfach diese verschiedenen Spuren im Kopf und kann sie sogar gleichzeitig jonglieren. Das können Leute, die darin geübt sind.

Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass viele dieser Dinge schon sehr früh ins Griechische übersetzt wurden. Dennoch finden wir oft aramäische Redewendungen. So lesen wir beispielsweise in Jesu Rede oft vom Menschensohn, wörtlich auf Griechisch, was im Griechischen genauso viel Sinn ergibt wie im Englischen.

Das ist wirklich ein Semitismus. Auf Hebräisch ergibt es Sinn, Ben Adam, und auf Aramäisch, Bar Anish, aber auf Griechisch ergibt es keinen Sinn. Aber es wurde mit dieser Redewendung ins Griechische übersetzt.

Wir haben also eine Reihe von Fällen, in denen wir den aramäischen Rhythmus rekonstruieren können, und das legt nahe, dass vieles sorgfältig bewahrt wurde. Ich werde hier nicht näher darauf eingehen. Ich habe es in meinem Matthäus-Kurs behandelt, aber viele Aussagen Jesu spiegeln jüdische und galiläische Bräuche, Redewendungen, Ideen und sogar seine Form der Gleichnisse wider.

Dies sind keine Dinge, die von der späteren Kirche übernommen wurden. Dies sind keine Dinge, die in der Diaspora, im östlichen Mittelmeerraum, auf Griechisch verwendet wurden. Ich meine, die meisten Griechen außerhalb von Judäa und Galiläa im Mittelmeerraum sprachen Griechisch.

Wir haben also eine Reihe von Merkmalen, die zeigen, dass Lukas die ihm zur Verfügung stehenden Informationen tatsächlich genau wiedergab, auch wenn er sie oft durch ein besseres Griechisch ergänzte. Darüber hinaus spielten Augenzeugen in der frühen Kirche nach wie vor eine wichtige Rolle. Wir wissen aus Galater 2 und 1. Korinther 15, dass diese Texte nach Ansicht fast aller Gelehrten authentisch von Paulus verfasst wurden. Und natürlich stimmen sie dem zu, denn die Einzelheiten in diesen Werken hätten keinen Sinn ergeben, wenn sie nicht an echte lokale Gemeinden gerichtet gewesen wären.

Alle sind sich einig, dass diese Texte authentisch sind. Sie erwähnen jedoch die führenden Köpfe der Kirche bis zur Mitte des ersten Jahrhunderts. In den 50er Jahren des ersten Jahrhunderts war Petrus der wichtigste Jünger Jesu. Paulus nannte ihn bei seinem aramäischen Namen Kepha, der ins Griechische übersetzt „Kephas“ lautete.

Aber auch Petrus, Johannes, ebenfalls ein enger Jünger, und Jakobus, der Bruder des Herrn, wussten einiges über die Familie. Sie waren führende Persönlichkeiten der Jerusalemer Kirche.

Sie sind sogar in den Diasporakirchen, den Kirchen im Mittelmeerraum, bekannt und geschätzt. In Griechenland und Kleinasien spielen diese Augenzeugen in der frühen Kirche weiterhin eine wichtige Rolle. Sie blieben eine wichtige Quelle für Informationen über Jesus.

Die Menschen in der Antike, genau wie die Menschen heute – wenn man sich überhaupt mit antiken Historikern beschäftigt – wussten, dass man sich an die Augenzeugen wenden muss, um die besten Informationen zu erhalten. Das würde sich auch mit einigen Informationen über Jesus befassen. Wenn man sich mit dem Material der Apostelgeschichte befasst, kommt man der Zeit des Autors noch näher.

Der Zeitraum zwischen den Ereignissen und der Aufzeichnung durch Lukas ist also noch kürzer. Und wir könnten noch einige weitere Argumente zu diesen Dingen anführen. Die frühen Apostel waren eindeutig Menschen von Integrität.

Sie haben sich diese Dinge nicht einfach ausgedacht. Sie waren bereit, für die Wahrheit ihrer Behauptungen zu sterben. Menschen sterben zwar für Unwahrheiten, aber normalerweise sterben sie nicht für Dinge, von denen sie wissen, dass sie falsch sind, und schon gar nicht für eine ganze Gruppe von Menschen.

Wenn sie also behaupten, Dinge gesehen zu haben, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie das auch gesehen haben. Lukas erwähnt, wie die anderen Evangelien, Frauen in der Auferstehung, obwohl das Zeugnis von Frauen oft verachtet wurde, sowohl im jüdischen als auch im römischen Recht. Josephus sagt, dass das Zeugnis einer Frau wegen der Leichtfertigkeit und Kühnheit ihres Geschlechts nicht akzeptiert werden sollte.

Auch Lukas verfügte über umfassendes Wissen, wie wir in Kapitel 1, Vers 3 des Lukasevangeliums sehen. In manchen Übersetzungen heißt es: „Ich habe sorgfältig nachgeforscht.“ Man könnte es auch mit „Ich hatte umfassendes Wissen“ übersetzen.

Wann hätte Lukas dieses umfassende Wissen erlangen können, oder wann hätte er forschen können? Die besten hellenistischen Historiker gingen den Dingen tatsächlich gern auf den Grund. Sie gingen gern zu den Schauplätzen. Ich glaube nicht, dass Lukas viele Teile Galiläas bereist hat.

Das wäre für ihn in den 60er Jahren des 1. Jahrhunderts wahrscheinlich nicht sicher gewesen, wenn er ein Nichtjude gewesen wäre, und vielleicht auch nicht, wenn er ein ausschließlich griechisch sprechender Diasporajude gewesen wäre, der nicht nachweisen konnte, dass er rein jüdisch war. Auf jeden Fall scheint Lukas viele der anderen Orte besucht und zumindest Informationen von den Menschen dort gesammelt zu haben. Woher wissen wir das? Und wie steht es mit Lukas? Wann könnte er diese Quellen überprüft haben? Nun, erinnern Sie sich an die „Wir“-Erzählung.

In den Kapiteln 16 bis 28 kommt das Wir häufig vor. Und wir haben bereits über die Belege für die Wir-Erzählung gesprochen, die auf einen Augenzeugenbericht zurückgehen. Die Wir-Erzählung umfasst bis zu zwei Jahre, die Paulus mit Paulus in Judäa verbrachte.

In Kapitel 24-27 heißt es, dass Paulus bis zu zwei Jahre lang in römischer Haft in Cäsarea gehalten wurde. Und obwohl das „Wir“ bereits bei ihm war, ist das „Wir“ immer noch bei ihm, als Paulus in Apostelgeschichte 27, 1 und 2 nach Rom aufbricht. Das deutet darauf hin, dass Lukas viel Zeit in Judäa verbrachte.

Die meiste Zeit verbrachte er wahrscheinlich in Cäsarea an der Küste Judäas, wo es jedoch eine große jüdische und christliche Bevölkerung gab. Er traf Manassin, einen alten Jünger, der bis in die Frühzeit zurückreichte. Sein Gastgeber war Philippus der Evangelist, der seit frühester Zeit an die Kirche glaubte.

Er traf Jakobus, den Bruder des Herrn. Und was die Geschichten über Paulus betrifft, so war er bis zu zwei Jahre dort. Ich meine, er war ziemlich viel mit Paulus zusammen.

Gefängnisinsassen durften Besuch empfangen. Manchmal mussten sie sogar Bestechungsgelder zahlen. Aber in diesem Fall, in Apostelgeschichte Kapitel 24, ordnete sogar Felix, dieser korrupte Statthalter, an, dass die Leute ihn so oft besuchen durften, wie sie wollten, ihm Dinge bringen und sich um ihn kümmern konnten.

Lukas hatte also reichlich Zeit mit Paulus, um sich diese Geschichten anzuhören, sofern er überhaupt Interesse daran hatte. Und er kannte die Geschichten von Paulus ziemlich gut. Und im letzten Viertel der Apostelgeschichte ist er dann tatsächlich bei den meisten Ereignissen dabei.

Schließlich beruft sich Lukas auf das, was in der Gemeinde bereits allgemein bekannt war. Vers 4: „So könnt ihr die Gewissheit der Dinge erfahren, die euch gelehrt wurden.“ Nun, ihr erinnert euch wahrscheinlich daran, dass ich in der vorherigen Sitzung dieses Videos einen Vortrag über Paläobotanik gehalten habe.

Nein, daran können Sie sich eigentlich nicht erinnern, denn das habe ich nicht getan. Normalerweise erfindet man keine Dinge, die dem Wissen der Zuhörer widersprechen, und beruft sich dann auf deren Wissen. Deshalb können wir 2000 Jahre später nicht zurückgehen und Lukas interviewen.

Wir können die Leute, die Lukas interviewte, natürlich nicht interviewen. Wir können nur dankbar sein, dass Lukas sie interviewt und mir dieses Material zur Verfügung gestellt hat. Wofür wir aber dankbar sein können, ist, dass Lukas sich auf Theophilus' Wissen berief.

Und deshalb sieht Lukas seine Aufgabe darin, etwas zu bestätigen, das bereits bekannt war. Es handelte sich um Informationen, die schon vor Lukas' Niederschrift bekannt waren. Genauso wie Paulus in 2. Korinther 12 das Wissen seiner Zuhörer über die Wunder zitiert, die durch ihn geschehen waren.

Er sagt: „Ihr habt die Zeichen eines Apostels gesehen, als ich unter euch war.“ Das bedeutet wahrscheinlich, dass sie sie tatsächlich gesehen haben, sonst könnte er sich nicht darauf berufen. Es gibt weitere Hinweise in den Evangelien.

Spätere, für die Kirche zentrale Debatten fehlen in den Evangelien. Lukas zieht gerne Parallelen zwischen dem Lukasevangelium und der Apostelgeschichte. Ein großes Streitthema in Apostelgeschichte Kapitel 15, etwa um das Jahr 50, also um die Mitte des ersten Jahrhunderts, ist die Frage, ob Heiden beschnitten werden müssen oder nicht.

Und doch lesen wir bei Lukas nichts davon ins Evangelium hinein, wo Jesus irgendwelche Aussagen darüber macht, ob sie beschnitten werden müssen oder

nicht. Man sollte meinen, wenn die Leute einfach willkürlich Sprüche für Jesus erfinden würden, würde es Leute geben, die sagen, Jesus habe Heiden zur Beschneidung aufgefordert, oder Jesus habe gesagt, Heiden müssten nicht beschnitten werden. Aber nichts davon finden wir, und nichts davon finden wir bei Lukas.

Paulus, der erste neutestamentliche Autor – zumindest gemäß der üblichen Datierung, die die meisten von uns zu diesem Zeitpunkt verwenden –, bezeugt manchmal das, was wir in den Synoptikern finden, auch im Lukasevangelium. Die Auferstehungstradition und ihre Zeugen, die Weitergabe des Abendmahls – nun, das ist in Lukas 22, Markus 14 und 1. Korinther 11 sehr ähnlich. Der Inhalt stimmt auf jeden Fall überein.

Das Scheidungswort in 1. Korinther 7, wo Paulus ausdrücklich zwischen seinen Aussagen und denen Jesu unterscheidet. Er widerspricht Jesus nicht, sondern ordnet die Aussage nur einer neuen Situation zu, ohne Jesus etwas Neues für diese Situation zu erfinden. Paulus' Endzeitlehren spiegeln die Endzeitlehren Jesu sehr stark wider, und ich habe dies an anderer Stelle ausführlicher dargelegt. Darauf werde ich hier nicht näher eingehen.

Möglicherweise auch einige ethische Grundsätze Jesu. Hätten die Autoren ihre Geschichten frei erfunden, gäbe es keine synoptischen Evangelien. Es gäbe nicht den Grad an Überschneidungen, den wir heute haben, obwohl Lukas mehrere Quellen verwendet, nicht nur die, die uns heute noch erhalten sind, was nur einen winzigen Teil der vielen Quellen ausmacht, die er erwähnt.

Nun, ich werde mir nun speziell die Apostelgeschichte ansehen. Erinnern Sie sich, ich sagte, die Apostelgeschichte weist viel mehr Entsprechungen zur äußeren Geschichte auf als ein Roman. Es gibt keinen Roman, der etwas Vergleichbares aufweist, und darauf haben Charles Talbert und andere hingewiesen.

Die Übereinstimmung der Apostelgeschichte mit der äußeren Geschichte in Apostelgeschichte 13-28, wenn ich sage: kein Roman, kein antiker Roman. Es gibt Zeugnisse der Sergii Polii, die Familie von Sergius Paulus ist bekannt, und Lukas hätte ohnehin schon sehr dreist sein müssen, um den Namen des Statthalters zu erfinden. Ikonium war 1406 ethnisch phrygisch.

Anders als die meisten Städte behielt Lystra seine lokale Sprache bei (1411). In lokalen Inschriften wurden Zeus und Hermes als Paare dargestellt, so wie die Menschen in derselben Gegend dachten, Barnabas und Paulus seien Zeus und Hermes (1412). Von Süden kommend kommt man nach Derbe vor Lystra (1601).

Alles über das Innere Kleinasiens konnte man nur erfahren, wenn man selbst dorthin reiste. Und Lukas war wahrscheinlich nicht selbst dort, aber er hatte eine Quelle, die

dies bestätigte. Thessalonich war eine freie Stadt, und deshalb wird ihre Bevölkerung Deimos genannt.

Und ihre Beamten wurden, wie anderswo in Mazedonien, aber so ziemlich nur in Mazedonien, Polytarchen genannt. In Kapitel 17 trifft er das richtig. In Kapitel 18, Vers 2, wo von Claudius' Vertreibung die Rede ist, passt das zum bekannten Zeitpunkt von Claudius' Vertreibung.

Die Mehrheit der Wissenschaftler glaubt – und ich habe darüber für Burrells Enzyklopädie, eines ihrer Werke, geschrieben –, dass das Datum um das Jahr 49 liegt. Es gibt einige Diskussionen darüber, aber das ist die Mehrheitsmeinung. Colin Hemer verfügt tatsächlich über 100 bis 200 Seiten dieses Materials.

Ich gebe Ihnen nur einen kurzen Überblick über die Arten der verfügbaren Korrespondenz. In Kapitel 19, Vers 35, lautete der Titel des obersten Beamten in Ephesus „Gromatus“. In einem Dorf ist ein Gromatus einfach ein Dorfschreiber, der Dokumente ausführt.

Aber in Ephesus war der Stadtschreiber der oberste Beamte. Artemis war eine Göttin, man sagte, sie sei eine Göttin. Und deshalb sprach man normalerweise von ihr als „er-die-ah“, der Göttin.

Wäre es eine männliche Gottheit wie Apollo, würde man „he-the-as“ sagen, den Gott, von dem sie sprachen. Doch in den lokalen Inschriften aus Ephesus wird die ephesische Artemis manchmal als „he-the-as“ bezeichnet. Und diese lokale Verwendung findet sich stellenweise in Apostelgeschichte 19, was darauf schließen lässt, dass der Bericht von jemandem stammt, der in Ephesus war.

Nun, das ist nicht ganz so schlimm, weil viele Leute nach Ephesus reisen, aber trotzdem finden wir es außerhalb von Ephesus nicht oft. 1938 war es Brauch, dass der Gouverneur in verschiedenen Bezirken im römischen Asien Gericht hielt. In Kapitel 20, Vers 4, wird die Form von Bereas, dem Namen des Ortes, mit lokalen Inschriften in Einklang gebracht.

Kapitel 21, Verse 31, 35 und 40: Die Archäologie bestätigt Lukas' Topographie des Tempels hinsichtlich der Menschen von der Porta Centonia und der Soldaten, die die Stufen hinunterstürmen und Paulus aus der Menge im äußeren Hof ziehen. Claudius Lysias – nun, Lukas betont das nicht besonders –, aber Lysias ist Grieche, hat aber das römische Bürgerrecht angenommen und den Namen des vorherigen römischen Kaisers angenommen, des römischen Kaisers, unter dem er das Bürgerrecht erhalten hat. Nun, das passt zum kürzlichen Erwerb des Bürgerrechts.

Es passt auch dazu, dass Claudius während seiner Herrschaft häufig die römische Staatsbürgerschaft verkaufte. Gegen Ende seiner Herrschaft war die

Staatsbürgerschaft auch billiger, was vielleicht der Grund dafür ist, dass Claudius Lysias zu Paulus sagt: „Nun, ich habe viel für meine Staatsbürgerschaft bezahlt.“ Wie viel hast du für deine bezahlt? Und dann sagt Paulus: „Ich wurde als Bürger geboren.“

Ananias ist der richtige Hohepriester zu dieser Zeit. Felix' Amtszeit passt zum Erzähldatum. Außerdem hatte Felix im Laufe der Zeit drei verschiedene Frauen, aber die Frau, die er zu dieser Zeit hatte, war Drusilla, eine jüdische Prinzessin.

Sie war die Schwester von Agrippa II. und Bernice. Sie war diejenige, die zu dieser Zeit mit Felix verheiratet war. Auch dies ist nichts, was ein Romanautor recherchieren würde.

Antipatris ist der richtige Zwischenstopp zwischen Jerusalem und Cäsarea. Archäologen haben nun die Straße dorthin freigelegt. Es ist auch der richtige Ort unter den Heiden, um die Infanterie abzulösen und zurückzuschicken, während die Kavallerie nach Cäsarea weiterzog .

Als Paulus vor den Statthalter von Judäa, Felix, tritt, fragt ihn dieser, aus welcher Provinz er stamme. Nun, er stammt aus Kilikien. Und da sagt Felix: „Okay, dann verhandle ich den Fall lieber selbst.“

Ich werde hier nicht näher darauf eingehen, da ich damit meinen eigenen Vorgesetzten belästigen würde, der es lieber hätte, wenn ich mich selbst darum kümmere. Die Provinz Syrien war zu dieser Zeit – zumindest für eine gewisse Zeit – mit Kilikien vereinigt. Das bedeutet, dass der Statthalter von Kilikien, der direkte Vorgesetzte von Felix, auch derjenige war, der Kilikien regierte.

Er schickte Paulus also nicht in seine Heimatregion zurück, um ihn dort vor Gericht zu stellen. Und die Ankunft von Porcius Festus im Jahr 2427 geschah genau zu dem Zeitpunkt, wie es in der Apostelgeschichte beschrieben wird.

Porcius Festus war wahrscheinlich nicht sehr lange im Amt, aber er verhält sich charakterlich. So wie er in der Apostelgeschichte erscheint, erscheint er auch bei Josephus. Ich habe argumentiert, dass Agrippa I. in der Apostelgeschichte genauso handelt wie bei Josephus.

Agrippa II. und Bernice haben zwar keine Sprechrollen, agieren aber weitgehend so, wie wir sie bei Josephus sehen. Bernice war zu dieser Zeit mit ihrem Bruder Agrippa II. zusammen. Bernice war irgendwann verheiratet, doch ihre Ehe zerbrach und sie kehrte zu ihrem Bruder zurück.

Zu dieser Zeit war sie mit ihrem Bruder zusammen. Ich meine, ein Romanautor würde das nicht auf die genaue Jahreszahl genau beschreiben. Außerdem waren

Agrippa und Bernice dafür bekannt, neue Beamte zu besuchen, daher ist es nicht verwunderlich, dass sie Festus so bald nach seinem Amtsantritt und der Übernahme seiner Amtspflichten besuchten.

In Apostelgeschichte 27,1 bis 28,15 sind Paulus' Reise nach Rom, die Reiseroute, die Wetterbedingungen und das Verhalten der Seeleute oft bis ins kleinste Detail korrekt, einschließlich der genauen Angaben, wohin das Schiff getrieben wurde, wie viele Tage es brauchte, um dorthin zu gelangen usw. Dies wurde im 19. Jahrhundert von einem Seefahrer untersucht, der in einige dieser Stürme geriet. Adolf von Harnack, ein im frühen 20. Jahrhundert als liberaler Gelehrter bekannter Wissenschaftler, sagt, dass die Briefe des Paulus die Apostelgeschichte bestätigen.

Er war von der Apostelgeschichte sehr beeindruckt, abgesehen von den Wundern, denn er glaubte nicht an Wunder. Das ist eine andere Geschichte. Aber Paulus' Briefe bestätigen die Apostelgeschichte, und er führt dafür 39 Beispiele an.

Hier sind nur einige davon. Jerusalem ist der Ausgangspunkt des Evangeliums. Paulus bestätigt dies.

Die Verfolgung der jüdischen Gemeinden durch andere Judäer wird in 1. Thessalonicher 2 beschrieben. Die jüdischen Gemeinden hielten das Gesetz (Galater 2, Vers 12). Paulus fragte sich, wie die Jerusalemer Gemeinde ihn aufnehmen würde, wenn er nach Jerusalem zurückkehren würde. Er spricht darüber in Römer 15,31. Die Zwölf führten die Jerusalemer Gemeinde (Galater 1, 1. Korinther 15).

Barnabas war ein Apostel, aber keiner der Zwölf (1. Korinther 9 und 15). Unter den Zwölfen waren Petrus und Johannes besondere Führer. Das sieht man in Galater 2,9, genau wie in der Apostelgeschichte.

Petrus ist der oberste Anführer. Das sieht man im Galaterbrief genauso wie in der Apostelgeschichte. Petrus unternahm Reisen.

Das sieht man im Galaterbrief genauso wie in der Apostelgeschichte. Die Brüder des Herrn gehörten zwar nicht zu den Zwölfen, spielten aber in der frühen Kirche eine wichtige Rolle. Das sieht man in 1. Korinther 9. Jakobus steht an der Spitze der Gruppe der Brüder des Herrn und ist ein wichtiger Leiter (1. Korinther 15 und Galater 2). Barnabas war Paulus' wichtigster Mitarbeiter in seiner ersten Mission.

Das sieht man in Galater 2 und 1. Korinther 9. Es war in diesen Gemeinden bekannt. Er hatte offenbar über ihn gesprochen, daher ist es nicht überraschend, dass auch Lukas von ihm wusste. Markus war eng mit Barnabas verbunden.

Aus der Pauluskorrespondenz erfahren wir, dass Markus tatsächlich ein Verwandter von Barnabas war. Kein Wunder, dass er sich für ihn einsetzte. Silas war Paulus'

Begleiter, und auch Timotheus war sein Begleiter bei der späteren Mission, als sie in die Ägäis reisten.

Dort ist Timotheus ein Untergebener. Silas scheint eher ein Kollege zu sein. Timotheus ist ein Untergebener, obwohl Paulus der Hauptleiter der Gruppe ist.

Es gibt viele Mitglieder der Jerusalemer Kirche, der frühen Jerusalemer Kirche, in der über 500 Menschen Jesus gleichzeitig lebend gesehen hatten. Er war also ein ziemlich guter Start für die Kirche, obwohl viele von ihnen Galiläer waren und wahrscheinlich zurückgekehrt wären. Die Taufe dient als Initiation, das gibt es in beiden.

Zeichen und Wunder werden mit den Aposteln in Verbindung gebracht. Das ist in beiden der Fall. Paulus gibt zu, Christen verfolgt zu haben (Galater 1, 1. Korinther 15, Philipper 3). In Galater 2 ist Paulus Petrus ebenbürtig oder vergleichbar. Paulus bekehrt sich in der Nähe von Damaskus durch die Offenbarung des Herrn (Galater 1, 1. Korinther 15).

Paulus flieht in einem Korb aus der Stadtmauer von Damaskus, 2. Korinther 11. Paulus ging danach nach Jerusalem, Galater 1. Paulus predigte in Jerusalem, Römer 15. Die Städte, in denen Paulus in Apostelgeschichte 13 und 14 predigte, passen zu dem, was wir in 2. Timotheus 3,11 haben. Wenn man außerdem die Theorie des Südgalatienbriefs heranzieht, was die Mehrheit der Gelehrten tut, im Gegensatz zu dem, was einige andere Gelehrte sagen (aber ich habe die Materialien durchgearbeitet), stimmen die Mehrheit der Gelehrten und auch die große Mehrheit der Altphilologen, die sich mit Kleinasien beschäftigen, darin überein, dass Paulus in Südgalatien predigte, sodass der Galaterbrief auch zur Apostelgeschichte passt.

Apostelgeschichte 13,38 und 39 passen zu Paulus' Lehre über die Rechtfertigung durch den Glauben. Harnack wies zwar auf diese Dinge hin, aber nicht nur er. Thomas Campbell bemerkte in einem JBL-Artikel, dass die Chronologie der Paulusbriefe sehr gut mit der Chronologie und Abfolge der Apostelgeschichte übereinstimmt.

Manches davon ist ganz selbstverständlich, denn wer reist, kommt ja nicht erst nach Rom und dann wieder in eine Stadt dazwischen. Normalerweise reist man der Reihe nach, aber die Übereinstimmung ist wirklich bemerkenswert. Verfolgung, Galater 1. Bekehrung, Galater 1. Paulus reist nach Arabien.

Dieser Teil steht nicht in der Apostelgeschichte, obwohl die Nabatäer in der Gegend waren, und wir wissen, dass er aufgrund dessen, was er in 2. Korinther 11 mit dem Ethnarchen von Damaskus sagt, einige Konflikte mit den Nabatäern hatte, aber davon erfahren wir nichts in der Apostelgeschichte. Er geht nach Damaskus. Er geht nach Jerusalem.

Als nächstes reist er nach Syrien und Kilikien. 14 Jahre später kehrt er nach Jerusalem zurück. Er geht nach Antiochia.

Er geht nach Philippi. Er geht nach Thessaloniki. Er geht nach Athen.

Es wird in 1. Thessalonicher 3 erwähnt. Er geht nach Korinth. Er geht nach Ephesus. Er geht nach Troas.

Er geht nach Mazedonien. Er kommt nach Korinth zurück. Er geht nach Jerusalem und er geht nach Rom.

Wir können nicht erwarten, dass alles, was in einer Quelle geschieht, auch in einer anderen Quelle bestätigt wird. Paulus' Briefe sind Gelegenheitsbriefe. Er gibt zwar keine Biografie seines Lebens wieder, aber gerade deshalb sind die Korrespondenzen umso bemerkenswerter.

Fielhauer kritisiert nun die nichtpaulinische Theologie des Lukas. Nun, alle sind sich einig, dass Lukas die Reden in seinen eigenen Worten verfasst hat. Lukas enthält zwar einige paulinische Formulierungen, aber größtenteils schreibt Lukas in seinen eigenen Worten.

Tatsächlich, wie wir später sehen werden, kommen einige der Reden Paulus' eigenen Worten wahrscheinlich näher, wie zum Beispiel in Apostelgeschichte 20. Aber die Betonung der Schüler kann von der ihrer Lehrer abweichen. Ich meine, ich hoffe immer, dass meine Lehrer, mit denen ich in einigen Punkten nicht einer Meinung war, immer noch wissen, wie sehr ich sie respektiere.

Ich habe ihnen Bücher gewidmet und so weiter, aber wir sind nicht immer in allen Punkten einer Meinung. Ich habe bei E. P. Sanders studiert. Ich habe meinen historischen Jesus der Evangelien E. P. Sanders und Jim Charlesworth gewidmet, aber Ed weiß, dass ich nicht in allen Punkten mit ihm übereinstimme.

Ich habe meinen Johanneskommentar D. Moody Smith gewidmet, der mein Doktorvater im Studium des Johannesevangeliums war. Wir sind nicht in allen Punkten einer Meinung. Er weiß aber, dass ich ihn unterstütze, schätze und ihn immer wieder um Rat frage.

Allerdings sind sich Studierende nicht immer in allen Punkten einig mit ihren Lehrern. Sicherlich können ihre Schwerpunkte von denen ihrer Lehrer abweichen. Und wenn man als Neutestamentler versucht, die natürliche Theologie in Apostelgeschichte 17 der natürlichen Theologie in Römer 1 gegenüberzustellen, ist das großartig, wenn man an leicht unterschiedlichen Schwerpunkten herummäkelt.

Aber wenn man als Altphilologe die Sache aus der Perspektive der natürlichen Theologie der antiken Philosophen betrachtet, klingen Apostelgeschichte 17 und Römer 1 tatsächlich ziemlich ähnlich. Und natürlich passen sie in den größeren Rahmen dessen, was damals verfügbar war. Apostelgeschichte 9, Vers 20 spricht von Jesus als Gottes Sohn, und Apostelgeschichte 13, 38 und 39, wie bereits erwähnt, von der Rechtfertigung.

Apostelgeschichte 20 enthält sogar Formulierungen, die denen von Paulus sehr ähnlich sind. Warum in Apostelgeschichte 20? Nun, wir waren dabei. Lukas war dabei, als die Rede gehalten wurde.

Das Hauptproblem, das Feilhauer aufzeigt, ist, dass Paulus das Gesetz befolgt. Das spiegelt jedoch Feilhauers theologische Fehlinterpretation der Episteln wider, wie heute oft angemerkt wird. EP Sanders und andere haben das hervorgehoben, aber nicht nur EP Sanders. Ich meine, die Leute würden ihm widersprechen.

Die meisten Gelehrten sind sich heute einig, dass Paulus nicht in dem Sinne gegen das Gesetz war, wie Feilhauer es sich vorgestellt hätte. Auch in 1. Korinther 9, 19 bis 23 sagt Paulus, dass er allen alles geworden sei. Er wurde für die, die nicht unter dem Gesetz standen, wie jemand, der nicht unter dem Gesetz stand, aber er selbst war dem Gesetz Gottes unterworfen.

Und er sagte: „Für die Griechen war ich wie ein Grieche, für die Juden aber wie ein Jude.“ Nun, das war für ihn recht einfach. Das war seine eigene Kultur.

Es sollte also nicht überraschen, dass Paulus sich manchmal seiner Kultur anpasste, wie etwa bei der Beschneidung von Timotheus in Apostelgeschichte Kapitel 16 oder bei der Glatze aufgrund eines Gelübdes in Apostelgeschichte 18,18 usw. Tatsächlich ging Paulus in seinen eigenen Schriften manchmal auf eine Weise auf, die Lukas nicht einmal beschreibt. Paulus spricht mehrfach davon, als er 39 Peitschenhiebe erhielt.

Hätte er sich entschieden, aus der Synagoge auszutreten, hätte er sagen können: „Ich bin römischer Bürger. Ich muss mich dem nicht unterwerfen. Ich habe nur meine jüdischen Verbindungen verleugnet, und sie hätten ihn nicht schlagen können.“

Aber Paulus tat das nicht. Er identifizierte sich mit seinem Volk, und daher finde ich, dass Lukas' Darstellung hierauf zutrifft. Einige Anmerkungen zur lukanischen Geschichtsschreibung.

Dies ist nicht nur meine eigene Sichtweise. Dies ist die allgemeine Ansicht der meisten Gelehrten, die sich mit der Apostelgeschichte befassen. Die Zweifel an der Genauigkeit des Lukasevangeliums kommen dort auf, wo wir sie am ehesten erwarten würden.

Eine Rede hinter verschlossenen Türen in Apostelgeschichte 5,36 und 37 ist eine der Hauptstellen, an denen Fragen aufgeworfen werden. Auch in Apostelgeschichte Kapitel 25, Verse 13 ff. gibt es eine solche Rede hinter verschlossenen Türen. Aber er ist dort am genauesten, wo wir ihn überprüfen können, wo wir es von einem Historiker der Antike erwarten würden.

Präzise und detailliert in den kleinen Erzählungen. Passt in die chronologische Reihenfolge, wo immer sie in den Briefen des Paulus vorhanden ist. Bewahrt den Inhalt des Markusevangeliums und das gemeinsame Material mit Matthäus im Evangelium.

Es passt also. Die meisten Fragen wurden in den Reden aufgeworfen. Sie machen etwa ein Viertel des Buchinhalts aus. Über den genauen Anteil der Reden sind sich die Wissenschaftler nicht einig, da dieser davon abhängt, ob der narrative Kontext einbezogen wird, ob andere Gespräche einbezogen werden usw.

Aber es macht ungefähr ein Viertel des Buchinhalts aus. Viele der Reden sind apologetische Reden. Sie verteidigen den Glauben.

Antworten auf jüdische Anschuldigungen in Apostelgeschichte Kapitel 7. Paulus' Verteidigungsreden in Apostelgeschichte 22 vor einer Menschenmenge und in Apostelgeschichte 24, 25 kurz und 26 vor Statthaltern. Andere sind evangelistischer Natur, wie die Synagogenpredigt in Apostelgeschichte 13, in der Paulus sich auf die Heilige Schrift beruft, oder Paulus beruft sich auf die Natur, als er in Apostelgeschichte 14, Verse 15 bis 17 zu Bauern spricht, oder Paulus beruft sich auf griechische Dichter und verwendet einige Motive, die sowohl in der alttestamentlichen Theologie als auch bei griechischen Philosophen Verwendung fanden, in seiner Rede in Apostelgeschichte 17:22 bis 31. Das sind evangelistische Reden.

Wie bereits erwähnt, verwendeten Historiker häufig Reden. Sie nutzten sie oft, um wahrscheinliche Ereignisse zusammenzufassen. Wenn bekannt war, dass eine Rede bei einer bestimmten Gelegenheit gehalten wurde, oder wenn mit Sicherheit eine Rede bei einer bestimmten Gelegenheit gehalten wurde, verfasste ein Historiker eine Rede, die dem, was seiner Meinung nach bei dieser Gelegenheit gehalten wurde, so nahe wie möglich kam. Manchmal wollte Josephus jedoch angeben.

Aber normalerweise taten sie genau das. Um unterschiedliche Standpunkte zu kommunizieren, praktizierten sie manchmal die sogenannte Prosopopöie. Dabei schrieb man – und ich erkläre hier nicht meine eigene Ansicht, sondern gebe nur die allgemeinen Ansichten wieder, die Gelehrte zum Ausdruck gebracht haben – eine Rede in der Rolle der Person.

Okay, hier schreibt jemand über gegnerische Generäle. Er kannte zwar vieles von dem, was ein bestimmter römischer General gesagt hatte, aber dieser römische General kämpfte gegen einen karthagischen General. Es gibt keine lebenden Augenzeugen, auf die römische Historiker Zugriff hätten.

Ein römischer Historiker fragte sich: „Was hätte er angesichts dessen, was wir über ihn und die Situation wissen, gesagt?“ Und er versuchte, diese Frage zu beantworten. So entstanden kontrastierende Reden. Auf diese Weise versuchten die Historiker, die Details zu ergänzen und die Erzählungen so historisch genau wie möglich auszuarbeiten.

In ihren Reden waren sie jedoch freier und arbeiteten oft mit Schlussfolgerungen. Sie sollten eine Perspektive auf die Ereignisse bieten. Wie präzise waren die Reden? Das hängt davon ab, wer sie verfasst hat und wie viele Informationen ihm zur Verfügung standen.

Josephus' Rede in Masada wird oft als Beispiel für eine erfundene Rede angeführt. Denn Josephus berichtet von einer Rede, in der der Anführer der Gruppe der Sikarier, Eleasar, sagt: „Lasst uns nicht demütigen und uns von den Römern besiegen lassen. Lasst uns einfach uns selbst töten.“

Und so bringen sie sich alle um. Und am nächsten Tag kommen die Römer und finden sie alle tot vor. Was ist Josephus' Quelle für diese Rede? Es gab ein paar Frauen, die überlebten, indem sie sich versteckten.

Josephus gibt uns keinen Hinweis darauf, dass sie die Quelle der Rede waren. Und ich vermute, dass sie es nicht waren. Denn in dieser Rede spricht dieser radikale Nationalist über die Unsterblichkeit der Seele, und zwar in einer Sprache, die an Platon erinnert.

Und diese Frauen hätten diese Rede angesichts des Bildungsniveaus der Frauen in diesen Kreisen wahrscheinlich nicht wiedergeben können, selbst wenn Eleasar sie hätte halten können, was er wahrscheinlich nicht konnte. Josephus stellte also wahrscheinlich seine rhetorischen Fähigkeiten unter Beweis, als er diese Rede verfasste, und wahrscheinlich wusste sein gesamtes Publikum, dass er das tat. Kein Geheimnis.

Doch wenn Historiker Zugang zum Inhalt einer Rede hatten, nutzten sie diesen normalerweise. Dabei galt es als das Beste, die Rede so nah wie möglich an Person und Charakter zu bringen. Thukydides sagt, er sei der Grundaussage meist gefolgt, wenn sie verfügbar war.

Ihm ist aber auch völlig klar, dass er es nicht wörtlich wiedergeben konnte. Das war schlicht nicht möglich. Das war kein Teil der antiken Geschichtsschreibung.

Und auch hier war die Paraphrasierung gängige Praxis, selbst wenn man Zugriff auf die wörtliche Fassung hatte. Spätere Historiker schrieben jedoch oft einfach die Reden früherer Historiker um. Sobald sie in die Geschichte eingegangen waren, galten sie als Quelle.

Sie haben den Inhalt also einfach neu interpretiert. Die Frage ist also: Hatte der erste Historiker, der darüber schrieb, Informationen darüber? Und oft war das so, denn er konnte Menschen interviewen, die dabei waren und sich zumindest an den Inhalt der Rede erinnern konnten, da Reden als historische Ereignisse galten. Aber nicht immer hatten sie Zugang dazu.

Es hängt also vom Historiker ab. Es hängt von den jeweiligen Umständen ab. Debelius, ein Apostelgeschichte-Gelehrter des frühen 20. Jahrhunderts, argumentierte, dass Historiker Reden rhetorisch verfassten.

Und das stimmt, je nachdem, wie man das Wort „komponiert“ definiert. Es bedeutet nicht, dass sie keine Quellen nutzten, wenn sie welche zur Verfügung hatten. Selbst Livius, der wiederum nicht zu den sorgfältigsten Historikern der Antike zählt, folgt der Grundsubstanz von Polybios' Reden, wo er sie bei Polybios zur Verfügung hat und wo das Material hervorragend ist und wir beides überprüfen können.

Die Wahrheit liegt also wahrscheinlich irgendwo zwischen denen, die sagen, Reden seien sehr genau festgehalten worden, und denen, die einfach erfunden worden seien. Manchmal wurden Notizen gemacht. Das Ideal war, den Kern der Geschichte richtig wiederzugeben, wenn man ihn zur Hand hatte.

Wenn Sie Ihre Redebeiträge einbringen, verwenden Sie, wenn möglich, die Prosopopöe und versuchen, Ihr Wissen über den Stil und die richtige Redetechnik des Redners zu nutzen. Sie achten auf historische Glaubwürdigkeit und kommen der Geschichte so nahe wie möglich.

Authentizität ist ein anderes Genre als die moderne Geschichtsschreibung. Wenn wir sie nach den Maßstäben ihres Genres und nicht nach künstlich aufgezwungenen Maßstäben beurteilen, bedeutet Authentizität etwas anderes als ein moderner Historiker. Wie verhält es sich mit der Apostelgeschichte? Wahrscheinlich ist Lukas noch immer derselbe Historiker wie damals, als er das Lukasevangelium schrieb.

Wenn man die Aussagen Jesu im Lukasevangelium vergleicht, oh, wir haben dieselben Quellen wie in den anderen Evangelien. Ich meine, besonders wenn er dieselben Quellen verwendet. Er hat einige zusätzliche.

Sie haben einige, die er nicht hat, und so weiter. Aber Lukas hat für vieles authentische Quellen und wir können sie vergleichen. Er mag die Grammatik von Markus bereinigt haben, aber es ist derselbe Spruch und so weiter.

Auch was die Reden in der Apostelgeschichte betrifft, hätte Lukas zumindest Zugang zu den Inhalten vieler dieser Reden haben müssen. Ich meine, die Rede des Petrus am Pfingsttag wäre eine große Sache gewesen. Die Leute hätten sich an die Dinge erinnert, über die er gesprochen hatte.

Vielleicht nicht die Details, aber sicherlich die Art der Dinge, über die er sprach. Und dasselbe galt auch für viele andere Gelegenheiten, insbesondere bei denen, bei denen er anwesend war. Bei manchen dieser Gelegenheiten kann man argumentieren: Okay, das war die Art der Dinge, über die sie gesprochen haben.

Das würde in den Bereich der antiken Geschichtsschreibung fallen. Wenn man nicht alles weiß, was Petrus bei einer Gelegenheit gesagt hat, aber weiß, dass die Jerusalemer Apostel darüber gesprochen haben, kann man dieses Material in einer Rede verwenden. Die Reden selbst galten jedoch als historische Ereignisse, die der Erinnerung würdig waren, und es gibt Grund zu der Annahme, dass vieles davon erhalten geblieben ist.

Rhetorikhistoriker liebten es, ausführlich zu sein, wie Josephus es tat, aber viele dieser Elitehistoriker waren sehr ausführlich. Aber schauen Sie sich die Reden in der Apostelgeschichte an. Sind sie ausführlich? Sind sie langatmig? Was wir in der Apostelgeschichte finden, sind Zusammenfassungen der Reden.

Dies sind sehr verkürzte Reden. Selbst Apostelgeschichte 2 – man könnte meinen, die Rede sei lang, aber es dauert nicht lange, sie vollständig zu lesen. In Kapitel 2, Vers 40 sagt Lukas – und mit vielen anderen Worten –, dass Petrus sie ermahnte.

Es handelt sich also um eine Zusammenfassung der Rede. Lukas will nicht mit seiner Rhetorik angeben. Lukas will Ihnen zeigen, was er hat.

Er redigiert zwar, um konsistente Themen hervorzuheben, aber wie C. H. Dodd schon vor langer Zeit betonte, gab es wahrscheinlich auch einige ziemlich konsistente Themen, Dinge, über die die Apostel oft predigten. Wir haben gute Gründe anzunehmen, dass die Art der apostolischen Botschaft, die wir an anderer Stelle im Neuen Testament finden, den Kern der apostolischen Predigt bildete, insbesondere da wir in weiten Teilen des frühen Christentums Konsistenz finden. Wir werden später mehr darüber sprechen, aber nur so viel: Die Reden antiker Historiker waren unterschiedlich zuverlässig.

Aber wenn wir Lukas damit vergleichen, haben wir sogar auf grundlegenden historiografischen Grundlagen Grund, Lukas' Reden mehr zu respektieren als die vieler anderer antiker Historiker.

Hier ist Dr. Craig Keener bei seiner Vorlesung über die Apostelgeschichte. Dies ist Sitzung Nummer 3, Lukas' Geschichtsschreibung.